resp. Hirschen gezogen darstellen, wage ich nicht zu entscheiden; sollten sie es sein, so müssen sie im voraus, in sicherer Erwartung des Sieges über Aëtius geprägt sein[74]).

Für Aëtius war die Ankunft des Bonifatius offenbar eine Überraschung, denn wir finden ihn auffallend schlecht gerüstet. Ob ihm seine Würden abgesprochen sind, ist trotz des successit bei Idatius zweifelhaft, thatsächlich aber sollte Bonifatius ihn ersetzen. Über die Ereignisse, selbst über ihre Reihenfolge, sind wir wenig unterrichtet. Prosper erzählt, dass sich Aëtius — vielleicht zum Zweck der Rüstung zunächst auf seine Castelle — munitiora — zurückgezogen, dann mit Bonifatius im Felde zusammengestossen sei. In der Schlacht sei freilich Aëtius besiegt, Bonifatius aber habe von seiner Hand die Todeswunde empfangen. — Wenn die nicht zu prüfende Anekdote, dass Bonifatius sterbend seiner Frau geraten habe, den Aëtius zu heirathen, wahr ist, so hat jener dadurch bewiesen, dass er jetzt wenigstens die Grösse seines Gegners erkannt hatte. — Indes durch die Placidia, die Garden und die Westgothen gestützt, übernahm der Schwiegersohn des Gefallenen, Sebastianus, die Rolle des Verteidigers der Legitimität, und zwar so erfolgreich, dass Aëtius über Rom und Dalmatien zu seinem alten Freunde, dem Hunnenkönige Rugila flüchten musste, der seit 424 Alleinherrscher war. Dieser war natürlich nicht abgeneigt, ihm gegen Abtretung des längst streitigen östlichen Pannoniens die erbetene Hilfe zu gewähren. Durch seine Verpflichtung hierzu zeigte übrigens Aëtius, dass er in sittlicher Beziehung durchaus nicht höher stand als Bonifatius. Ein kurzer Feldzug im Jahre 433 genügte den Sebastian zu schlagen, der Placidia zu dem Heermeisteramte noch die Würde des Patricius abzutrotzen und die Stellung des Aëtius so zu befestigen, dass die Regentin keinen Versuch mehr wagte den gehassten Mann zu stürzen.

5. Die Rettung Galliens.

Bisher war das Steigen des Aëtius gleichbedeutend gewesen mit dem Sinken des Reiches. Der Streit mit Bonifatius hatte Rom fast ganz Afrika und das östliche Pannonien gekostet; rechnet man dazu, dass bei der Verheiratung Valentinians Illyrien und Dalmatien an Ostrom abgetreten wurden, so stellt sich das Verlustkonto auf mehr als ein Viertel des Ganzen. Und wäre noch der Rest gesichert gewesen! Aber die von den Vandalen verlassenen Gebiete Spaniens waren doch die Beute der Sueven geworden, und besonders Gallien litt an den Folgen des Bürgerkrieges. Die ewig widerspenstige Bretagne war in vollem Aufstande, die Bagaudie war nie dreister gewesen, und die Burgunder unter ihrem Könige Gundicar (Gunther) breiteten sich im Nordosten aus. Dass die Westgothen, die sich gern als die treuesten Parteigänger der Placidia brüsteten, sehr unsichere Freunde waren, wusste Aëtius wohl, deshalb fand ihn auch der 436 wieder ausbrechende Krieg nicht unvorbereitet.

[74]) Eine solche Ehrung, noch dazu für einen geschlagenen Feldherrn, ist sonst ohne Beispiel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit klarem Blicke überschaute Aëtius die Not des Reiches. Es fiel ihm nicht ein, auf irgend eines der verlorenen Gebiete dauernd zu verzichten; selbst der Frieden von Hippo, den Aspar 434 unter seiner Zustimmung mit Geiserich schloss, wonach die Tingitana nebst dem grössten Teile des übrigen Mauretaniens, Teile von Numidien und Byzacene dem Eroberer preisgegeben wurden, war nur geschlossen, um in besseren Zeiten gekündigt zu werden. Indes sah der grosse Staatsmann wohl, dass Vandalen und Sueven, isoliert wie sie waren, schliesslich dem Verhängnis nicht entrinnen würden, wenn nur Gallien gerettet wurde. Daher hat Aëtius auch seine beste Kraft für dies Land eingesetzt, und zwar mit grossem Erfolge.

Woher aber nahm Aëtius die Mittel zu diesem Kampfe? Die italischen Truppen, speziell die Garden, welche noch eben unter Bonifatius und Sebastianus gegen ihn gefochten hatten, waren unzuverlässig und bei Ravenna nicht zu entbehren; Ostrom hatte wohl für Afrika guten Willen gezeigt, hatte aber jetzt gerade schwer von den Hunnen zu leiden und war ausser Stande, Landtruppen in den fernen Westen wegzugeben; die Franken endlich lieferten zwar Söldner, aber längst nicht genug und waren als Volk so wenig zuverlässig wie die Westgothen. So mussten zum dritten Male die Hunnen aushelfen. Zwei starke Heere, von denen das eine wohl den Aëtius selbst nach Italien geführt hatte, gingen unter ihrem Fürsten Uptar nach Gallien. Hier hatte der Heermeister schon die Burgunden zum Frieden gezwungen und die Bagaudie siegreich bekämpft, während sein Comes Litorius die Bretagne unterwarf. Indes brach Gundicar — fast zugleich mit den Westgothen, so dass man wohl an ein Bündnis denken kann — den Frieden und drang abermals in römisches Gebiet ein. Nun wurde Uptar gegen die Burgunden gesandt, während Aëtius sein Augenmerk mehr nach Süden richtete; trotzdem der Hunnenführer starb, richteten doch seine Truppen 437 unter den Feinden jenes entsetzliche Gemetzel an, das durch das Nibelungenlied unvergängliche Berühmtheit erlangt hat. 20000 Mann fielen samt dem Könige; das tief gedemütigte Volk wurde bald darauf als ungefährlich in Savoien (Sapaudia) und bei Genf angesiedelt und hauste von nun an lange Zeit friedlich in diesen stark entvölkerten Gegenden.

Inzwischen hatte der Gothenkrieg ebenfalls vielversprechend begonnen. Litorius hatte bereits das belagerte Narbo entsetzt und Theoderich auf Tolosa zurückgeworfen (436). Aëtius selbst ereilte ein Detachement von 8000 Mann und vernichtete es. Die Westgothen schienen verloren, als sie wider Erwarten durch den unklugen Ehrgeiz des Litorius gerettet wurden. Denn als der in Tolosa belagerte Theoderich durch Vermittelung des Bischofs der Auscier, Orentius, Friedensvorschläge machte (438), lehnte der Comes diese nicht nur eigenmächtig ab, sondern versuchte sogar, ohne die Ankunft des herannahenden Aëtius abzuwarten, einen Sturm. Sein Heer wurde grösstenteils zersprengt, er selbst fiel verwundet in die Hände des Gegners (439) und wurde bald darauf hingerichtet[75]). Indes gelang es dem Präf. Prät. Galliens, Avitus, nach vielen Schwierigkeiten mit den zum Teil unbotmässigen Hunnen, den Frieden auf Grund des

[75]) Die Vita S. Orentii (ed. Bouquet I. p. 643). fasst die Niederlage des L. als Strafe für seine Feindseligkeiten gegen christliche Priester auf, die ja wiederholt die Sache der Bagauden geführt hatten. Salvianus und Prosper nennen ihn geradezu einen Heiden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

status quo ante bellum herzustellen[76]). Jetzt wohl ist die Ehe des Aëtius mit einer westgothischen Prinzessin[77]) geschlossen, da von nun an die Beziehungen des Theoderich und seiner Nachfolger zu Rom gute blieben. Der Gothenkönig versprach sogar Hilfstruppen gegen den suevischen Eroberer Rechila, welcher einen Teil Südspaniens in seine Gewalt gebracht hatte. Damals wurden auch die letzten selbständigen Reste der Alanen, teils unter Sambida bei Valence, teils unter Sangiban an der unteren Loire angesiedelt (440 und 442).

Somit war es dem Aëtius gelungen, das wichtigste Land des Reiches zu retten; in den folgenden Jahren herrschte in Gallien Ruhe, nur dass 445 ein Raubzug salischer Franken an der Somme zurückgewiesen werden musste, wobei sich der spätere Kaiser Majorian hervorthat. Aëtius überfiel und schlug den Clojo bei einem Orte Helena, machte ihn jedoch durch Abtretung eines Gebietes um Amiens zu seinem Freunde und soll sogar seinen in Rom als Geisel lebenden Sohn adoptiert haben. Nach Clojos frühem Tode blieb in Gallien, wenn man von der immer wieder hervortretenden Bagaudie absieht, Frieden[78]).

---

6. Geiserich und Attila.

Nachdem Aëtius sich schon 437 und 438 vorübergehend in Italien aufgehalten hatte, kehrte er 440 für längere Zeit dahin zurück. Denn während der schweren Kämpfe in Gallien war fast ganz Afrika an die Vandalen verloren gegangen, ohne dass es die Römer hätten hindern können. Geiserich hatte sich ruhig verhalten, so dass er seinen vergeiselten Sohn Hunerich zurückerhielt, dann aber 437/8 mit seinen Piratenzügen begonnen und besonders Sicilien heimgesucht. Im Oktober 439 (am 19. oder 23.) überfiel er sodann ohne Kriegserklärung[79]) Karthago, das zwar befestigt, aber ungenügend besetzt war. Einzelne Theater und Tempel, wie der der Memoria, sowie die Prachtstrasse Cölestis[80]) wurden verwüstet, doch hielt sich die Plünderung in mässigen Grenzen, selbst die Mauern blieben unversehrt. Mit Mühe hielten sich die Römer noch in der Tripolitana und einigen Grenzgebieten; aber auch sie wurden durch die vandalischen Reiter so ausgesogen, dass Valentinian ihnen Steuererlass und Befreiung vom Heeresdienste bewilligen musste. Weite Landstrecken, die herrenlos geworden waren oder als Eigentum der Krone galten, wurden an die vor den Barbaren flüchtenden katholischen Römer verteilt[81]). Geiserich achtete die Widerstandskraft der Römer jetzt für so gering, dass er seine Angriffe alles Ernstes auch auf Italien, sogar das Festland, richtete.

---

[76]) Sid. Ap. rühmt diesen Frieden, die Hist. misc nennt ihn demütigend für Rom. — [77]) Sid. Ap Paneg Maioriani v. 203—6. Merobaudes Genethl. v. 15 - 18. — [78]) Merobaudes Paneg. in III. cons. Aëtii erwähnt ausser dem Frieden auch das Bündnis mit den Franken. — [79]) Prosper Tiro: G. de cuius amicitia nihil metuebatur etc. — [80]) Wohl Kaiserstrasse, cf. C. Th. III. 1, 9. VI. 5, 2. Von einer Göttin Cölestis fehlt jede Spur. — [81]) Nov. Valent., I. 22. 23, 41. II. 7, 17 u. s. w.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf